

Norbert Trentmann, Hamburg

Psychoanalytische Perspektiven zur Endopsyche des
embryonal-foetalen Lebens-Zeit-Raums als Kernelement
des Unbewußten

Obwohl noch nicht etabliert, hat die pränatale Psychologie inzwischen durch Einführung vielfältiger Aspekte (Fedor Freybergh, 1987) einen respektablen Umfang angenommen (Janus, 1989). Auf der Suche nach den frühesten Kernelementen des Unbewußten soll es in dieser Betrachtung um primordiale Zustände des Psychischen aus dem Blickwinkel eines Psychoanalytikers gehen.

Dazu mag es hilfreich sein, den pränatalen Raum in drei Bereiche aufzugliedern.

Der vertrauteste und am besten dokumentierte Bereich der pränatalen Psychologie ist wohl der um die Geburt und wenige Wochen davor.

Von Interesse ist hier, nachzuweisen, daß aus dem Geburtserleben bzw. aus dem unmittelbaren Erleben der Außenwelt intrauterin, später in Träumen, Körpererlebnissen und psychischen Engrammen Erinnerungsreste nicht nur aus der Zeit postnatal, sondern auch aus dem Geburtserleben und der unmittelbaren Zeit davor existieren (Kruse, 1969).

In einen zweiten Bereich gehen ein die Reaktionen des Feten auf das 'milieu interne' der Mutter, das seinerseits durch biologische, psychische und soziale Faktoren beeinflusst wird und in vielfältiger Weise das Wachstum des Feten positiv wie negativ beeinflussen kann. (Rottmann, 1974).

Bei beiden Bereichen handelt es sich um Reaktionen einerseits auf die Außenwelt, andererseits auf die Innenwelt der Mutter, die ihrerseits natürlich durch die Außenwelt beeinflusst wird.

Der Zeitraum, um den es hier gehen soll, liegt vor jeder Reaktion des Embryos oder Feten auf die jeweilige Umgebung. Die zentrale Aussage dieser Betrachtung soll also lauten:

Es existiert ein eigenständiges, primär narzißtisches biopsychisches Leben von Zeugung an, offensichtlich gebunden und eingewoben in die genetische Information, gekoppelt an die Keimzellen, die sich im Zeugungsakt mit ihrem väterlichen und mütterlichen Anteil in einer neuen Mischung als neues Drittes darstellen.

Es handelt sich um ein psychisches Innenleben, genauer gesagt eine Innenschau in zweidimensionalen Bildern, wie der argentinische Psychoanalytiker Rascovsky (1978) mit seiner Arbeitsgruppe schon in den 50er Jahren aufgezeigt hat.

Als Datenbasis dienten hier sehr lange psychoanalytische Behandlungen nach kleinianischem Muster, die nach Überwindung des Geburtstraumas in regressive Zustände jenseits der paranoid-schizoiden Position führten.

Inhaltlich kann man einen Vergleich ziehen mit der Instinktentwicklung in der Tierreihe, so daß man mit Jung (1934) sagen könnte, es handle sich u.a. um eine Innenansicht der Instinkte.

Wenn man dem Ganzen einen Sinn unterlegen wollte, könnte man sagen, es kann einen Selektionsvorteil bei der Evolution bedeutet haben, daß manche Lebewesen schon in einem inneren Vorlauf, quasi übungshalber, mit dem Gesamtleben vertraut gemacht worden sind, um sich später postnatal besser und schneller zurechtfinden zu können.

Wir bewegen uns hier in dem Bereich der ewigen Ideen, der eigentlich so neu nicht ist, da er von Dichtern (Platon, 1958) und Philosophen (Leibniz, 1954) zu allen Zeiten be-

beschrieben worden ist, von Jung (1936) als das kollektive Unbewußte und von Freud (1923) als die archaische Erbschaft bzw. von der humanistischen Psychologie als transpersonale Dimension der Psyche (Grof, 1987) beschrieben wurde.

Freud hat immer wieder die archaische Erbschaft des Menschen erwähnt, darauf hingewiesen, daß manche Neurosen nicht allein zureichend aus dem postnatal Erlebten erklärt werden können, sondern offensichtlich vererbte Ängste das Geschehen manchmal stärker bestimmen als das individuell Erlebte.

Von den psychoanalytischen Autoren nach Freud wären hier u.a. zu erwähnen Rascovsky (1978), Grunberger (1976) und insbesondere Winnicott (1965) mit seinem Konzept der angeborenen inneren Objekte (inneres Wissen um die Brust), die über das Stadium das Übergangsobjekt zur äußeren Objektbildung führen und Bions (1962) Präkonzeptionen als Voraussetzungen der äußeren Objektbildung.

Ich gehe davon aus, daß im Zuge der Evolution nicht nur die Anweisungen für die Entwicklung des Körperlichen in der genetischen Information festgeschrieben wurden, sondern daß auch das Erlebte und hier insbesondere die sich immer wiederholenden intensivsten Erlebnisvorgänge nicht nur kulturell weitergegeben, sondern auch internalisiert wurden und biologisch-genetisch weiter tradiert werden.

Ich bin mir klar darüber, daß dieser Gedanke auf Widerstände stoßen wird und näher erläutert werden muß. Dieser Vorgang ist nur vorstellbar über sehr große Zeiträume und nicht etwa von Generation zu Generation im Sinne einer unmittelbaren Beeinflussungsmöglichkeit.

Es ist uns ja inzwischen völlig vertraut, daß der Aufbau der Gewebe, der Organe und des Körpers in der genetischen Information niedergelegt ist und auch über sie weitergegeben wird.

Wenn man die psychosomatische Einheit konsequent zu Ende denkt, gerät man nicht nur ins Erstaunen über die ungeheure Packungsdichte der Informationen für die somatischen Steuerungsvorgänge, sondern noch schwerer vorstellbar, weil noch so neu und ungewohnt, ist es, sich klarzumachen, daß die gesamten psychischen Erlebensvorgänge aus der Entwicklung des Lebendigen in irgendeiner Form in jedem Individuum neu auftreten und sich später mehr oder weniger in der Projektion in der Außenwelt umsetzen können.

Es sei hier noch einmal Freud zitiert aus 'Das Ich und das Es': "Die Erlebnisse des Ichs scheinen zunächst für die Erbschaft verloren zu gehen, wenn sie sich aber häufig und stark genug bei vielen generationsweise aufeinanderfolgenden Individuen wiederholen, setzen sie sich sozusagen in Erlebnisse des Es um, deren Eindrücke durch Vererbung festgehalten werden. Somit beherbergt das erbliche Es in sich die Reste ungezählt vieler Ich-Existenzen, und wenn das Ich sein Überich aus dem Es schöpft, bringt es vielleicht nur ältere Ich-Gestaltungen wieder zum Vorschein, schafft ihm eine Auferstehung." (Freud, 1923).

Was die Inhalte dieses "pools" angeht, fallen einem natürlich die Archetypen des kollektiven Unbewußten von Jung ein bzw. die Urphantasien Freuds (Verführung, Inzest, Kastration).

Aus den von Grof (1987) an tausenden von Patienten durchgeführten LSD-Behandlungen bekommt man geradezu einen phantastischen Eindruck von dem, was hinter der Schranke der Urverdrängung an transpersonalen Inhalten in uns niedergelegt ist und von Zelle zu Zelle und von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Der von Rascovsky beschriebene Reduplikationsvorgang, bei dem das sich entwickelnde Ich seine Objekte aus dem Es schöpft, wobei Perzeption, Inkorporation und Identifizierung, in einem Zuge geschehen, erinnert stark an die DNS-Reduplikation, möglicherweise handelt es sich hierbei um die

psychologische Seite der psychosomatischen Matrix, die ja in diesem frühen Stadium noch eine Einheit darstellt und lediglich von verschiedenen Seiten betrachtet werden kann.

Man kann vielleicht davon ausgehen, daß dieser Reduplikationsvorgang und die Innenschau des reduplizierten Materials in den ersten Tagen und Wochen ganz die Szene des Embryos innerlich beherrschen, falls keine sehr schwerwiegenden Störfaktoren wie chemische oder Strahlennoxen oder stärkste psychische Ablehnungen, zum Beispiel in Form von Abtreibungsversuchen, diesen Prozeß stören.

Ein wichtiger Übergangsbereich, der zu einer natürlich auftretenden Störzone wird, ist die Begegnung mit dem inneren Milieu der Mutter, was sowohl zeitlich als auch in der Intensität sehr verschieden auftreten kann und sehr verschiedene Ausgangs-Bedingungen für die Entwicklung der ersten äußeren Objekte abgeben kann.

In dem Idealfalle würde das frei sich entfaltende Wachstum und die ungehinderte Innenbilderschau auf ein inneres Milieu der Mutter treffen, das diesen ersten Entfaltungsvorgang aufnimmt und ihm einen passenden äußeren Rahmen gibt.

In einem pathologischen Entwicklungsgang könnte natürlich die Innenschau als solche schon quantitativ und qualitativ gestört werden durch allerlei Traumen und auch der Übergang von der Innenschau zur ersten Reaktion auf die innere Mutter könnte durch allerlei Einflüsse zu früh und vor allem zu traumatisch erfolgen, so daß es hier schon zu einer Vorform eines falschen Selbst kommen könnte, das dann als schon vortraumatisierte Plattform auch die nächsten Entwicklungsstadien störend beeinflußt, wie man es sich ja auch in der klassischen Neurosenätiologie postnatal vorstellt.

Auch die langsam aufdämmernde Außenwelterfahrung in den letzten Schwangerschaftsmonaten und die Perinatalerlebnisse

sind auf dem Hintergrund dieser eben geschilderten Vorerfahrungen als konstellierende Momente im positiven wie negativen Sinne zu sehen.

Auch hier wird es wieder sehr unterschiedlich sein, ob die Außenwelt sich passend annähert und es zu einer lebensfähigen bzw. der "Werdelust" (Goethe, 1814) folgenden Verkordelung mit den vorhergehenden Entwicklungsströmen kommt oder ob sich im pathologischen Fall die Außenwelt von Anfang an als schwere Bedrohung zeigt, die zu Angst, Flucht und Wachstumsvermeidung führt, was pränatal den Weg der Neurose vorbahnt und auch die Geburt eher zu einem traumatischen Erlebnis werden läßt, das sich auf die anderen vorgebahnten Traumen aufsetzt.

Aus den eben geschilderten Vorgängen läßt sich entnehmen, daß man heute nicht mehr naiv davon ausgehen kann, die pränatale Welt generell zu idealisieren und als einen Bereich zu sehen, in dem nur Harmonie und Wohlbefinden herrschen, sondern es von dem Erleben der drei geschilderten Bereiche abhängt, wie die prä- und perinatale Psyche sich bildet und damit in die Außenwelterfahrung eintritt.

Bei den allermeisten Individuen unterliegen die eben geschilderten Ereignisse der Schranke der Urverdrängung und den Folgen des Geburtstraumas. Es gibt aber immer einige Menschen, bei denen aus verschiedenen Gründen ein gewisser Kontakt zu der pränatalen inneren Objektwelt erhalten geblieben ist. Auch kann durch Drogen und bestimmte Praktiken (Meditation, Fasten, Rituale etc.) der Kontakt zu dieser inneren Welt wiederhergestellt werden. Als Hinweis auf das Pränatale kann man nehmen, daß alle Phänomene, die das Faszinosum des Unheimlichen bzw. des Wunderbaren an sich haben, auf diesen frühen Bereich verweisen, der normalerweise in der Projektion erlebt wird (Religionen, Mythen, Märchen etc.).

Neben vielen alltäglichen Träumen, die unmittelbare Tagesreste einweben, gibt es immer wieder Träume (z.B. große Träume nach Jung), die absolut nicht in den individuellen

Lebensgang organisch einzuordnen sind, sondern offensichtlich aus Bereichen stammen, die nicht persönlich erlebt wurden.

Überhaupt ist das Traumphänomen als solches für mich ein starker Hinweis auf einen eigenständigen intrapsychischen Bereich, der sich kategorial von der Außenwelterfahrung unterscheidet. Es ist auffallend, daß in den meisten Büchern über Träume die Frage nach der Deutung im Mittelpunkt steht und kaum Stellung bezogen wird, was das Wesen des Traumes ist.

Auf diesem Betrachtungshintergrund gewinnt auch der Umgang mit Träumen einen neuen Akzent, in dem ich nicht als erste frage, was dieser Traum bedeuten kann, sondern jeden Traum als solchen als Zugewinn an innerer Realität begrüße. (Hillmann, 1983).

Hieraus ergibt sich auch ein zusätzlicher neuer Aspekt von therapeutischen Prozessen, die nicht in erster Linie als Konfliktlösung, Symptombesserung etc. sich am Defizit, sondern mehr an einem Entwicklungsmodell orientieren oder, um mit Grof zu sprechen, dem Menschen eine "transpersonale Heimat" vermitteln wollen (Grof, 1982).

Für die mehr therapeutisch Interessierten unter den Lesern ist vielleicht an dieser Stelle der Hinweis wichtig, daß hier nicht ein gänzlich neues System aufgetan werden soll, sondern daß ich diese neue Sichtweise als Ergänzung bzw. als Fundament für die bisherige Psychoanalyse verstehen will, was ja von Freud auch eindeutig so konzipiert wurde, aber in den letzten Jahrzehnten durch zunehmende Beschäftigung mit dem Ich an Bedeutung verloren hat.

Ganz sicher spielen die postnatal erworbenen Identifizierungen und ihre Schicksale in der täglichen Arbeit des Therapeuten die herausragende Rolle. Es ist aber meine Erfahrung,

nachdem ich tausende von Patientengeschichten auf mich habe wirken lassen, daß vieles in den Neurosen nach dem Modell der Identifikationen erklärt werden kann, daß aber ein bestimmter Bereich übrig bleibt, der auf einen eigenen Faktor im Patienten selbst verweist.

Wenn man sich in der Psychoanalyse also nicht immer weiter von dem Unbewußten als solchem entfernen will, wird in den nächsten Jahren eine Auseinandersetzung mit der pränatalen Psychologie und letztendlich auch mit der analytischen Psychologie Jungs und damit wieder eine Beschäftigung mit Traum und Unbewußtem nicht nur nicht zu vermeiden sein, sondern geradezu belebend und befruchtend wirken.

Neben Traum und Unbewußtem möchte ich noch einige weitere, bisher nicht befriedigend geklärte psychische Problemfelder in ein neues Licht setzen, die vielleicht dem einen oder anderen zu einem Plausibilitäts- und Evidenzerlebnis verhelfen, was die Existenz einer eigenständigen inneren Objektwelt angeht.

So sind die bisherigen Theorien über déjà-vu-Erlebnisse nur bedingt überzeugend. Meiner Ansicht nach handelt es sich hierbei um eine Berührung oder man könnte sagen um einen "Fastzusammenstoß" der äußeren Welt mit dem inneren Bild, die das merkwürdige déjà-vu-Gefühl ergibt.

Ähnlich ist es mit der Reinkarnations- bzw. Seelenwanderungs-idee, die ja seit jeher den Menschen beschäftigt. Auf dem Hintergrund des Gebundenseins des Seelischen an die genetische Information würde hier nicht ein Bezug herzustellen sein auf irgendwelche spekulativen Geistwesen, die im Außerkörperlichen oder Außerirdischen anzusiedeln wären, sondern es würde sich hier handeln um den natürlichen Zyklus des an die Zelle gebundenen Seelischen über Keimbahn, Zeugung, Bildung und Entwicklung eines neuen Individuums mit erneuter Herausbildung von Keimzellen u.s.f.

Die Reinkarnations- und Seelenwanderungsideen sind also zu verstehen als Projektionen der biopsychischen Reduplikationsvorgänge in der Zelle.

Man kann daraus vielleicht ein allgemein gültiges Gesetz über die Projektionen ableiten, daß diese umso weitreichender und phantastischer und großräumiger sind, je früher die Zeiträume liegen, aus denen sie abstammen.

Auch ergäbe sich ein neues Verständnis für parapsychologische Phänomene aller Art, die zu sehen wären als Überreste bzw. Durchbruch oder Erhaltenbleiben einer nach anderen Gesetzen funktionierenden psychischen Innenfrühwelt, für die die Gesetze des Primärprozesses, (Aufhebung von Raum, Zeit und Kausalität) gelten und nicht die natürlichen Gesetze der vierdimensionalen Raumzeit.

Hierher gehören würde auch Jungs Synchronizitätsprinzip (Jung und Pauli, 1952), das ähnlich zu verstehen wäre wie die eben geschilderten déjà-vu-Erlebnisse, daß nämlich bestimmte Personen in besonderen Situationen ein eigenartiges schwerverständliches Zusammentreffen der inneren mit der äußeren Objektwelt registrieren.

Zum Beispiel würde auch der in allen Religionen vorkommende Transzendenz-Gedanke neu zu sehen sein, indem hier der Bezug nicht auf einen außerirdischen Gott gedacht wird, sondern der Bezug sich nach innen herstellt auf den frühesten Bereich der mitgebrachten Innenwelt, je nach Überwiegen der Primärerfahrung als erlösenden bzw. strafenden Gott.

Es ist mir sehr wichtig, an dieser Stelle anzumerken, daß es mir hier nicht um eine Religionskritik in Anlehnung an Freud (1927) "Die Zukunft einer Illusion" geht, die nur auf den Projektionscharakter hinweist und zu dem Mißverständnis des "nichts als" führt. Ich möchte nicht nur was die Religion angeht, aufmerksam machen auf die Eigenständig-

keit und Eigengesetzlichkeit der mitgebrachten inneren psychischen Realität, die genauso wie die äußere Realität Aufmerksamkeit, Achtung und Pflege braucht.

Es geht also nicht etwa um eine Aufhebung oder Auflösung von Religionsausübung, z.B. durch die Kirchen, lediglich der Bezugspunkt ist ein anderer, nicht mehr weit fern und unfaßbar draußen, sondern in uns selbst, wenn auch nicht unbedingt leicht erfaßbar.

Ich sehe hier eher eine Chance für eine glaubhafte Wiederbelebung des religiösen Gefühls; leider bewegen sich die Amtskirchen aber in einem die Gläubigen verunsichernden Vakuum, da Kirchenführer wie Kirchenvolk die Brüchigkeit des Projektionsvorganges instinktiv oder auch bewußt registriert haben, aber von der Existenz der inneren psychischen Realität noch nicht ausreichend Notiz genommen haben.

Es kann also in Zukunft nicht gut sein, daß die Psychotherapeuten ersatzweise religiöse Aufgaben mitübernehmen, sondern es wäre eine Bewußtseinswandlung bei den für die Religion Verantwortlichen notwendig bzw. es müßten sich neue Institutionen herausbilden, die dem Menschen bei der Annahme und Pflege (auch durch Rituale) seiner inneren Wirklichkeit behilflich sind.

Ich hoffe, daß ich durch das Anreißen einiger Beispiele soviel Interesse geweckt habe, daß weitere Beispiele für projiziertes Seelisches wachgerufen werden, die zu einem eigenen Evidenzerlebnis führen werden.

Wenn es stimmt, daß die über Jahrtausende und über die Generationen gehenden Außenwelterfahrungen sich in irgendeiner Form in unserer genetischen Information niedergeschlagen haben und auch darüber weitergegeben werden, ist es natürlich von höchstem Interesse, wie starr bzw. wie flexibel und beeinflußbar dieses System arbeitet.

Ich glaube nicht, daß es sich hierbei um ein Ensemble von starren Urbildern bzw. Urideen handelt, die nicht wandelbar sind, wie Platon z.B. geglaubt hat.

Ich vermute, daß es hier Bereiche von außerordentlich zäher konservativer Natur gibt, die fast als Konstanten auftreten, dann aber auch Bereiche, die aufnahmefähiger sind und eine höhere "Stoffwechselrate" haben. Dies könnte der Hintergrund für ein immer wieder aufgeworfenes Schichtenmodell der Psyche sein, wobei man sich als unterste Schicht etwa ein kollektiv biologisches Unbewußtes, darüber ein transpersonales Unbewußtes, darüber ein familiäres Unbewußtes und darauf ein individuelles Unbewußtes vorstellen könnte.

Es ist bislang wissenschaftlich absolut ungeklärt, ob es sich bei den verschiedenen unbewußten Ebenen immer um die gleichen Vermittlungs- und Weitergabewege handelt oder ob es neben der Weitergabe durch DNS-Reduplikation noch weitere, bisher unbekannte Wege der Weitergabe gibt.

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als mit Spannung die weitere Entwicklung der Genetik zu verfolgen.

Es ist aber bemerkenswert, daß so bedeutende Forscher wie Freud und Jung ihr Leben lang an gewissen neo-lamarckistischen Vorstellungen festgehalten haben. Es könnte sein, daß Freud in intuitiver Vorausschau Zusammenhänge geahnt hat, die bis heute naturwissenschaftlich noch nicht aufgeklärt werden konnten.

Jedenfalls läßt dies auch Ritvo (1973), die sich intensiv mit Freuds neo-lamarckistischer Darwin-Interpretation auseinandergesetzt hat, offen, obwohl sowohl damals wie heute der "mainstream" in der Psychoanalyse der Meinung ist, daß bei neurosenätiologischen Fragestellungen die Erklärung über die Identifikationen ausreicht, Anleihen bei der Genetik überflüssig sind (Hartmann, Kris, Loewenstein, 1964).

Ich persönlich kann dieser defensiven, ich-psychologischen, das Unbewußte als solches eher vermeidenden Richtung nicht folgen und möchte meine Gedanken mit einer sicher spekulativen Perspektive beenden.

Geradezu ans Phantastische grenzende Perspektiven eröffnen sich als Rückprojektionen religiöser und philosophischer Systeme, wenn wir realisieren müßten, daß - wenn auch in kleinster Menge - das von uns Gelebte in irgendeiner Weise auf unsere ererbte Innenwelt zurückwirkt.

Vielleicht würde das für uns eine zuverlässigere Motivation für einen anderen Umgang mit der Natur und uns abgeben als die bisherigen Ethik-Systeme, die sich alle auf einen schwer faßbaren Punkt außerhalb von uns beziehen.

LITERATUR

- Bion, W.R. (1962), Learning from Experience, Maresfield Reprints, London
- Fedor-Freybergh, P. (1987), Pränatale und perinatale Psychologie und Medizin. Saphir, München
- Freud, S. (1923), Das Ich und das Es, S. 267, G.W. Bd. XXIII
- Freud, S. (1927), Die Zukunft einer Illusion, G.W. Bd. XIV
- Freud, S. (1937), Der Mann Moses und die monotheistische Religion, S. 205-207, G.W. Bd. XVI
- Freud, S. (1938), Abriß der Psychoanalyse, S. 89, G.W. Bd. XVII
- Goethe, J.W. (1814), West-östlicher Diwan, Bd. II, Wegner, Hamburg 1967
- Grof, St. (1987), Das Abenteuer der Selbstentdeckung, Kösel, München
- Grunberger, B. (1976), Vom Narzißmus zum Objekt, Suhrkamp, Frankfurt
- Hartmann, H., E. Kris, G.M. Loewenstein (1964), Papers on Psychoanalytic Psychology, New York
- Hillmann, James (1983), Am Anfang war das Bild, Kösel, München
- Janus, L. (1989), Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt, Centaurus, Pfaffenweiler
- Jung, C.G. (1934), Über die Archetypen des kollektiven Unbewußten. In: Bewußtes und Unbewußtes. Fischer, Frankfurt 1971
- Jung, C.G. (1936), Der Begriff des kollektiven Unbewußten, G.W. 9, I. Walter, Olten 1985
- Jung, C.G. und Pauli, W., Naturerklärung und Psyche, Bd. IV, Rascher, Zürich 1952
- Kruse, F. (1969), Die Anfänge des menschlichen Seelenlebens, Enke, Stuttgart
- Leibniz, C.W. (1954), Monadologie. Reclam 7853, Stuttgart
- Platon (1958), Phaidon Politeia. Sämtliche Werke, Bd. III, Rowohlt, Hamburg
- Rascovsky, A. (1978), Die vorgeburtliche Entwicklung. Kindler, München

Ritvo, L.B., Freuds neo-lamarckistische Darwin-Interpretation, Psyche 27, 1973

Rottmann, G. (1974), Untersuchungen über Einstellungen zur Schwangerschaft und zur fötalen Entwicklung.
In: Graber, H. (Hrsg.): Pränatale Psychologie, Kindler, München 1974

Winnicott, D.W. (1958), Collected Papers. Basic Books, New York